© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

7000 Gulden Eier nach Amsterdam und Rotterdam, besonders aber nach England ausgeführt. Vlieland: Da kaum Aussenweide vorhanden ist, brütet der Kiebitz weniger als auf den anderen Inseln, hauptsächlich in den feuchten Tälern. Auf Terschelling, Ameland und Schiermonnikoog häufig auf den Weiden und in den Niederungen der Täler. Einzelne auf Rottum.

Ostfriesischen Inseln überall ziemlich häufig, aber immer mehr abnehmend, Neuwerk wenige Paare Binnenwiese, nordfriesische Inseln häufig, selbst auf Norderoog einige Paare. (Fortsetzung folgt.)

Nachtrag zu meinem vorjährigen Aufsatz über den deutschen Steinsperling *(Petronia petronia)*.

Von C. Lindner-Wettaburg.

Es ist mir eine Freude gewesen, aus verschiedenen Zuschriften von Ornithologen die Ueberzeugung haben gewinnen zu dürfen, mit meinem Artikel über den Steinsperling sowohl die Kenntnis über diesen für Deutschland seltenen und nur an ganz bestimmten Oertlichkeiten*) vorkommenden Vogel erweitert, als auch das besondere Interesse auf

*) Zur Illustration der Eigentümlichkeit des immer nur sporadischen Vorkommens des Steinsperlings — auch in andern Ländern möchte ich zitieren, was Reiser in seinem herrlichen dritten Bande der „Ornis Balcanica“ von der griechischen *Petronia* schreibt: „Ueber die Verbreitung des Vogels im übrigen Griechenland (abgesehen von Athen und Umgebung, besonders dem Pyräus, der Insel Hag. Georgios im Hafen und Kephissai; ferner den Wänden des Hymettos) will ich ganz bestimmte Daten geben, weil wir diesbezüglich ebenso wie über seine sonstigen Eigentümlichkeiten von sämtlichen Autoren nur ungenaue oder einfach unrichtige Angaben verzeichnet finden. Man darf den Steinsperling nämlich durchaus nicht zu den gemeinen Vögeln des Landes zählen, wie dies z. B. B. Brehms „Tierleben“ besagt, sondern er meidet ohne ersichtlichen Grund weite Landstriche. — Nun zählt Reiser die wenigen Fundorte einzeln auf und konstatiert: „Auf sämtlichen Inseln scheint er entweder ganz zu fehlen oder doch nur als grosse Seltenheit aufzutreten.“ Ueberrascht hat mich die weitere Bemerkung: „Einen eigentlichen Gesang habe ich nie vernommen.“ — „Ueber das Brutgeschäft erfahren wir von Krüper folgendes: „In der Attika brütet der Steinsperling zweimal des Jahres, Ende April und im Juni, in den Gebirgen legt er nur einmal, und zwar Ende Mai; ich fand um diese Zeit im Parnass ein frisches Gelege von sieben (! d. V.) Eiern“. Bei uns brütet der Vogel nur einmal, nie vor Ende Mai, und hat nicht mehr als drei (vier) Eier. Als Kuriosum erzählt Reiser, dass auf der Quarantäneinsel Hag. Georgios die Vögel ihre Nester unter den Hohlziegeln der Barackendächer angebracht hätten, so dass sie gegen Regen vollständig geschützt waren, wie das eine beigegebene Zeichnung veranschaulicht. (Das durch Druck hervorgehobene findet sich in Reisers Buch in gewöhnlicher Schrift.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihn hingelenkt zu haben. Letzteres wach zu erhalten und zugleich die in der geographischen Uebersicht zu jenem Aufsatz aufgezählten einzelnen Punkte festgestellten Vorkommens des Steinspatzes zu vervollständigen stellt sich dieser Nachtrag zur Aufgabe.

Ich hatte, wie schon berichtet, am 21. Juni 1905 eine Familie Steinsperlinge, bestehend aus den drei flüggen Jungen und der Alten in Reimstedt gefangen und sie auch glückllich nach Haus transportiert, um einerseits meine Beobachtungen im Freien zu ergänzen, andererseits um im anderen Jahre Brutversuche anzustellen. Leider ist die letztere Absicht durch Unglück — meinetwegen auch Ungeschick — vereitelt worden, da erst die Alte, und zwar auf Nimmerwiedersehen, und dann noch nacheinander zwei Junge entwischten, die ich wenigstens tot wiederbekam, so dass ich deren Bälge retten konnte. Das letzte Exemplar, das ich für ein Männchen hielt, kam gut durch den Winter und ich hoffte zuversichtlich zum Frühjahr mir noch einige Exemplare zu verschaffen und die eine oder andere Brut genauestens beobachten zu können. Zwar ist, freilich selten genug, der Vogel schon in Gefangenschaft gehalten worden, aber Beobachtungen über das Brutgeschäft gefangener Vögel lagen nicht vor, wenigstens nicht für Deutschland. Ich selbst habe in der Literatur nur die einzige Angabe von Bolle finden können, dass sie Toussenel „in Frankreich im Käfig nisten sah". Um so wertvoller war es mir, die folgende Mitteilung von dem bekannten Präparator Zollikofer-St. Gallen zu erhalten: „Da Sie am Schlusse Ihrer Abhandlung über *Petronia,* die ich mit lebhaftem Interesse gelesen, die Vermutung aussprachen, diese Art sei wohl noch nicht gezüchtet worden, erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass ich neben meinen Zuchtexperimenten mit Alpenvögeln vor zwei Jahren auch eine Anzahl Steinsperlinge zum gleichen Zwecke anschaffte (aus den Abruzzen, also die südliche Form), wovon mir letzten Sommer zum ersten Versuch noch drei Stück zur Verfügung standen, welche mit einem Paar *Fringilla nivalis* zusammen eine Abteilung meines Vogelhauses inne hatten und dort auf raffiniert heimliche Art, das ist ohne dass ich bis zur Untersuchung der Nistkästen jeweilen eine Ahnung davon besass, nisteten und den Sommer über eine ganze Menge Eier produzierten (wovon sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ein Gelege als Beleg im hiesigen Museum befindet, die anderen noch in meinem Besitz sind), wahrscheinlich auch brüteten, doch ohne Erfolg, da alle Eier taub waren (es scheint mir, es seien lauter Weibchen). Dies also ein vorläufig wenigstens teilweiser Zuchterfolg, demgemäss ich fest überzeugt bin, dass diese Art sehr leicht zur Zucht schreitet, wie ich es übrigens gar nicht anders erwartet hatte.“ Ich schrieb daraufhin an Zollikofer und bat ihn, mir nähere Angaben über die Umstände (besondere Nistkästen, etwa solche von Berlepsch?) zu machen, unter denen seine Steinsperlinge zum Nisten geschritten waren, um mich für meine leider nur hypothetisch gebliebenen Vögel darnach zu richten. Herr Zollikofer antwortete mir in liebenswürdiger Weise das Folgende: . . . „Da meine Nistversuche sich sozusagen ausnahmslos auf alpine Arten beziehen (letztes Jahr habe ich z. B. die seltene *Hirundo rupestris* zum regelrechten Nestbau — aus Strassenkot und Hälmchen —, Eierlegen und Brüten gebracht), sind im Vogelhaus ausser für *Strix pigmaea* (welche namentlich für die Schweiz auch ein reiner Alpenvogel ist) gar keine Holznistkästen vorhanden, sondern speziell für die kleineren Arten nur Nisthöhlen aus künstlichen Felsen in mannigfacher Form und Grösse (eben den natürlichen Verhältnissen entsprechend). In einer solchen von ca. 28 cm Länge, 18 cm Breite und 20 cm Höhe mit spaltähnlichem Schlupfloch, die früher stets einem Paar Schneefinken zur Zeitigung seiner Brut gedient, nisteten auch die Steinsperlinge, später noch in einem erheblich grösseren, sonst ähnlichen Kasten. Die Tatsache, dass das von Ihnen beobachtete Paar in einem hohlen Baume brütete, scheint in Verbindung mit dem sonstigen Nisten in Mauerlöchern und Felshöhlen zu beweisen, dass *Petronia* durchaus nicht wählerisch in der Anlage seines Nestes ist, gerade wie *Passer domesticus*. Auch die Art des Nistmaterials dürfte eine sehr untergeordnete Rolle spielen; bei mir bildeten dasselbe hauptsächlich dürre Grashalme, zur Auspolsterung der Mulde etwas Tierhaare und Wolle, sowie Federn. In welchem Monat meine Vögel gelegt haben, kann ich, wie schon aus meiner ersten Karte hervorgeht, deshalb nicht genau sagen, weil es die Schlaumeier verstanden, die ganze Geschichte geheim zu halten, so dass ich erst bei Revision der Nistkästen im Spätsommer darauf

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kam! Ueberdies sind, wie angedeutet, mehrere Gelege, also zu verschiedenen Zeiten, produziert worden.

Sie werden begreifen, dass ich nun gespannt auf das diesjährige Resultat bin, besonders, da jetzt nur noch zwei Exemplare vorhanden sind. Entweder sind diese zwei Stück nun ein richtiges Paar, oder aber beides Weibchen. Im letzteren Falle würde ich mir dann gern die Anfrage gestatten, ob Sie mir nicht Ihr Männchen gegen ein solches zu tauschen die Gefälligkeit hätten!" Der Leser wird es mir hoffentlich nicht als das Gegenteil eines im Hinblick auf wissenschaftliche Zwecke erst recht notwendigen Entgegenkommens auslegen, wenn ich Herrn Z. erklärte, ich möchte das erbetene Männchen doch für mich behalten, um selber, überzeugt das nötige Weibchen aus Thüringen auftreiben zu können, das Brutgeschäft in allen Einzelheiten verfolgen zu können. Hätte ich ahnen können, dass mir auch mein letztes vorjähriges Exemplar durch anderer Schuld verloren gehen sollte! — —

Später schreibt mir Z.: . . . „Wirklich ist das Nistmaterial in der betreffenden Abteilung, die ausserdem nur noch ein *Fringilla nivalis*-Weibchen und einen *Parus cyaneus* beherbergt, von welch letzterem ich immer fest glaubte, es sei ein Männchen und schon seit zwei Jahren eifrig nach einem Weibchen fahndete, schon seit einigen Wochen nach und nach verschwunden. Aber als ich heute in dem letztes Jahr unter andern von der *Petronia* okkupierten Nistkasten nachsah, lagen in einem sehr schönen Nest statt der sicher erwarteten *Petronia*-Eier zwei viel kleinere, weisse, rotgetüpfte, die unmöglich etwas anderem als dem *Parus cyanus*-„Männchen" zugeschrieben werden können, also eine immerhin auch hübsche Ueberraschung! Warum es mit den Sperlingen dieses Jahr nicht vorwärts gehen will, ist mir unerklärlich. Allerdings waren letztes Jahr noch drei Stück beieinander, aber dafür auch mehr Eier, als nur von einem Weibchen zu erwarten gewesen wären. Uebrigens kann's doch noch werden; es ist heuer aussergewöhnlich schlimm bestellt mit frischen Ameiseneiern (trotzdem besitzt mein altes *Fregilus graculus*-Paar schon seit vierzehn Tagen [Karte an mich ist am 3. Juni geschrieben, Lindner] wieder vier Junge; *Hirundo rupestris* baut erst, *Tichodroma* nicht einmal das). Sie werden jetzt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wohl mitten in Ihren Beobachtungen drin sein und vielleicht schon Erfolg erlebt haben.“ Zehn Wochen später, Mitte August, erhalte ich von Z. eine Karte mit folgendem Inhalt: „Ihr Stillschweigen scheint mir nicht dafür zu sprechen, dass Sie mit *Passer petronius* grossen Erfolg hatten. Auch ich bin mit den meinigen zwei Stück nur soweit gekommen, dass ich endlich sicher das Geschlecht weiss, indem im ganzen vier (von zweierlei sehr verschiedener Farbe: hell und dunkel) Gelege — immer unbefruchtet — produziert wurden, so dass ich also kein Paar, sondern leider zwei Weibchen besitze. (Im Laufe der Zeit sind auch zweimal Steinsperlinge offeriert gewesen, das eine Mal glaube ich von Stuttgart aus — ob wohl deutsches Produkt?).“ Auf besondere Anfrage teilt mir Zollikofer mit, dass jene vier (!?) resp. nur drei Gelege (auch das wäre normale Häufigkeit, L) im ganzen 1,6 Eier geliefert hätten.

Mein erstes und nächstes Bestreben ging in diesem Jahre dahin, mir womöglich ein Brutpaar vom Steinsperling zu verschaffen. Zu diesem Zwecke suchte ich in der Hoffnung, im Freitag schen Garten das Gewünschte zu erhalten, am 28. Mai Reimstedt auf, wo ich abends eintraf. Am andern Morgen früh 6 Uhr hörte ich ziemlich bald etwa 400 Meter vom Dorfe entfernt den ersten Vogel, der anfangs einen ganz leisen, nur dem geübten Ohre vernehmbaren Ton von sich gab. In kurzer Zeit hatte ich den Brutbaum, einen alten Nussbaum, aber erst nach längerem Beobachten das Nistloch gefunden. Das Männchen liess mich ohne Scheu bis unter den Baum kommen. Das Weibchen, das sich nur einmal auf wenig Augenblicke mit Nistmaterial (?) im Schnabel blicken liess, verhielt sich lautlos. Allmählich wurde das Männchen aufgeregter und gab das in lauten Tönen kund. Stundenlang habe ich gewartet, dass das Weibchen sich an den Ruten vor dem Nistloch, welches kaum meterhoch über dem Erdboden sich befand, fangen sollte. Vergebens. Währenddessen trieb sich das Männchen in der Nähe umher.

Am anderen Morgen machte ich in zeitiger Frühe nach kurzem Verhören ein anderes Pärchen oberhalb von Gumperta ausfindig. Auch hier waren es kaum wahrnehmbare Töne, die der Nichtkenner, auch wenn er sonst guter Beobachter wäre, gar nicht weiter beachtet hätte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erst bei meinem Näherkommen markiert das Männchen, das sich aus grösster Nähe gut beobachten liess, mit lauteren Tönen. Ich beobachtete, wie es in das Nistloch, welches etwas oberhalb der starkästigen Gabelung des betreffenden Kirschbaumes sich befand; etwa $2^1/_2$ m über dem Boden, ein- und ausschlüpft. Ueber eine Stunde habe ich, nachdem ich zuvor noch mehrere mit dem Einschlupfloch in Verbindung stehende Löcher oberhalb und unterhalb verstopft hatte, warten müssen, ehe sich das Männchen (dafür habe ich den Vogel gehalten; von einem zweiten Exemplar habe ich nichts bemerken können, trotz späteren stundenlangen Wartens) fing. Ich habe mich hinterher überzeugt, dass in dem tief angebrachten Neste sich noch keine Eier befanden. Da der Vogel, so behutsam ich ihn auch stopfte, die Nahrung wieder von sich gab, kam er, der zwischen 8 und 9 Uhr morgens gefangen, abends in Wettaburg in sehr entkräftetem Zustand an und ging zu meinem grossen Bedauern noch in der Nacht ein. Immerhin ist auch so sein Fang kein überflüssiger gewesen, da ich durch ihn in den Stand gesetzt bin, die im Farbengrundton nicht unerheblich von einander abweichenden Frühjahrs- und Herbstkleider miteinander vergleichen zu können. Während bei jenem Augen- und Kopfmittelstreif und die Säume der Schwingen- und Deckfedern weiss- resp. weissgrau sind, tragen dieselben Teile des Herbstkleides eine gelb-rotfarbige Zeichnung, so dass der Unterschied beider Kleider auf der Rückenseite ein sehr in die Augen fallender ist.*) Das Geislersche Bild zu meinem vorjährigen Aufsatz, das offenbar den Vogel nach der Mauser wiedergeben soll, hätte auf der Oberseite viel düsterer gehalten sein müssen; auch erstreckt sich der beiderseitige dunkle, breite Streifen oberhalb des Augenstreifens samt diesem bis ins Genick. Auch auf der Unterseite, nur nicht so auffällig, ist der „weissgraue“ Sommervogel vom „rotfarbigen“ Herbstvogel unterscheidbar. Einen im zeitigen Frühjahr dieses Jahres auf der Wachsenburg (?) erlegten Vogel, der das gleiche typische graue Sommerkleid trägt, sah ich bei Herrn Oberlehrer Salzmann-Gotha.

---

*) Kollibay äussert sich über den von mir an ihn zur Ansicht geschickten Balg des Herbstvogels: „Er unterscheidet sich mächtig durch das fast schwarze Braun und das satte Rostgelb von allen südlicheren Formen.“

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ausser dem einen Pärchen bei Reinstedt und dem (oder nur dem einen Vogel) bei Gumperda habe ich in diesem Jahre in der dortigen Gegend keinen zu Gesicht oder zu Gehör bekommen. Ich fürchte, der Steinsperling bei uns gehört zu den Vögeln, die, ohne direkte Nachstellung zu erfahren, in ihrem Bestande rapide zurückgehen, zurückweichend lediglich vor der Kultur.*) Noch möchte ich meinem Fangberichte hinzufügen, dass Herr Dr. Schaffner-Gumperda mir schrieb, dass nach Versicherung eines Fängers es unmöglich sei, „jetzt" (also im Frühjahr) lebende Steinsperlinge zu beschaffen; er selbst habe den ersten in diesem Jahre am 12. April gehört.**) — In den Reinstedter

*) So schreibt mir Dr. Voigt, der express einen Ausflug nach Graitschen bei Bürgel unternahm, wo der Vogel noch bis in die letzte Zeit vorkam, unterm 20. Mai, dass er vergebens die Stelle, an welcher ihn ein Kenner in G. von früher her regelmässig beobachtet hat, nach dem Steinsperling abgesucht habe. Mir ist's das Jahr vorher ebenso ergangn. (Leider bin ich 1906 nicht dazu gekommen, an dieser Oertlichkeit nochmals Umschau zu halten.) Deswegen möchte ich noch nicht gleich annehmen, dass der Vogel in dem ganzen Tale, das nach der Saale zu streicht, nicht mehr vorkäme. Dagegen hat Dr. Voigt, der, durch meinen Aufsatz veranlasst, Mitte Juni zunächst sich nach Reinstedt begab, ohne dort den Vogel zu finden, ihn am anderen Tage bei Röttelmisch, einem hart bei Gumperda gelegenen Dörfchen, verhören können. „Der Vogel war stets allein zu sehen, trug (während zweier Beobachtungsstunden, L.) niemals Futter im Schnabel und begann immer auf demselben Baume — gleich nachdem er eingefallen war — lebhaften Gesang, anfangs oft so hitzig, dass ich den Eindruck erhielt, zwei Vögel hielten ein Wettsingen, so wie Sie ja auch Monatsschrift Seite 60 „mehrstimmigen Gesang" zu hören glaubten. Bei diesem grossen Sangeseifer, den ich übrigens in den Mittagsstunden nicht mehr beobachtet habe, liess mich der Sänger ziemlich nahe herankommen (Mittags flog er ab, sobald ich mich sehen liess, und ich konnte mich bestimmt davon überzeugen, dass nur ein Vogel sang)". Dann beschreibt Voigt sehr eingehend den von ihm beobachteten Gesang, den er dahin präzisiert: „Der Gesang von *Petronia* ist nach Stimmstärke, Klangfarbe und Tonhöhe am meisten mit dem des Zeisigs zu vergleichen, weicht aber melodisch insofern ab, als der Steinsperling ein bestimmtes Motiv zu wiederholen pflegt, während der Zeisig regellos die Schläge, gedehnte Laute usw. untereinander mengt.

**) L. Brehm in seinem „Vogelfang", in dem er vier Unterarten unterscheidet, *rupestris* und *satorum* „einzeln (!) im Saaltale", *brachyrhynchus* in Südfrankreich und *macrorhynchus* in Griechenland, sagt: „Wegen ihrer ausserordentlichen Klugheit sind die Steinsperlinge sehr schwer zu fangen. Das gelingt erstens auf der Locke in den Frühstunden des Frühjahres mit dem Lockbusche und einem Steinsperling im Käfig. Zweitens auf dem Tränkherde, wenn dieser nahe bei ihrem Aufenthaltsorte liegt. Drittens in Haarschlingen oder Klebenetzen, welche man vor den Oeffnungen, in welchen sie Nachtruhe halten, anbringt, wenn anders diese Oeffnungen für den Vogelsteller erreichbar sind. Viertens im Nachtigallgärnchen oder Meisenkasten, welche man bei tiefem Schnee an ihrem Wohnorte aufstellt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Grund habe ich 1906 nur diese eine Tour unternommen, da mir, nachdem nun doch einmal meine Bemühungen, zu einem Brutpaar zu kommen, aussichtslos geworden, daran gelegen war, den Vogel womöglich an einer neuen Stelle als Brutvogel festzustellen.

Da habe ich ihn auf einer mir im Vorjahre gemachten Versicherung eines Bekannten, sein Sohn habe möglicher- ja wahrscheinlicherweise den Vogel ganz in meiner Nähe gefunden (in einem liegen gebliebenen Kalksteinbruche, dessen ganze Umgebung allerdings dazu angetan ist, das Vorkommen von *Petronia* zu vermuten) kaum vier Kilometer von mir entfernt im Mai nachgespürt — ohne Erfolg.

Desgleichen kann ich mit Bestimmtheit behaupten, dass der Steinsperling auf den Ruinen bei Kösen, Rudelsburg und Saaleckburg, sowie in der beiden gegenüberliegenden Steilwand am „Himmelreich" nicht nistet; trotz alles Suchens habe ich ihn wenigstens nicht finden können.

Eine weitere Tour führte mich Ende Juni zunächst nach Eckartsberga, wo ich selbstverständlich zur kolossalen Burgruine, einer der mächtigsten, die ich kenne und die noch ziemlich gut erhalten ist, meine Schritte lenkte. So viel ich auch aufhorchte und umherstreifte, vom Steinsperling war nichts zu bemerken, während sein Vetter, der Feldsperling, im trauten Verein mit massenhaften Turmschwalben die hohen Ruinenwände besiedelt hatte. Dann suchte ich den Präparator Stock auf, der unzweifelhaft einer unserer vorzüglichsten Präparatoren ist, um von ihm vielleicht über das Vorkommen des Steinspatzes auf der Burg oder in der Nähe zu erfahren. Stock erzählte mir, hocherfreut durch meine Anfrage an einen alten Bekannten erinnert zu werden, dass er vor 35—40 Jahren zwei Vögel, die ihm, dem Kenner der heimischen Vogelwelt, durch ihr Benehmen und ihren Flug sofort aufgefallen seien, um die Burg bemerkt habe, deren Scheuheit ihn in Erstaunen gesetzt habe. Durch sein Glas hätte er bei dem einen einen gelben Kehlfleck entdecken können. Das hätte ihn veranlasst, den ihm unbekannten Vogel zu erlegen (nach seiner Erinnerung wäre das im Frühjahre gewesen). Aus dem Brehm hätte er ihn mit Sicherheit als Steinsperling bestimmen können. Seitdem hätte er nie wieder von den Vögeln etwas bemerkt. Einige andere Notizen, über ornithologische Vorkommnisse, die ich bei dieser Gelegenheit aus Stocks

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Munde erfuhr, dürften es verdienen, allgemein bekannt zu werden. Im nahen Auerstedt ist im Jahre 1897 im Mai ein Kormoran (nach St.s Beschreibung wäre es *Phalacrocorax graculus* gewesen) von einem Hause heruntergeschossen. Ein Jahr früher ist ein Sturmvogel (Spezies?) in Neustadt auf einem Steinhaufen an der Strasse, auf dem er, zuvor aufgejagd, unter eigentümlichen Schwenkungen eingefallen sei, von in der Nähe arbeitenden Leuten mit dem Rechen geschlagen und dann mit der Hand gefangen und dann einige Zeit in Gefangenschaft gehalten worden, bis er einging. Unter den verschiedenen Uhus, die ihm zum Ausstopfen übergeben seien, erzählte mir Stock, hätte sich ein auffallend grosses Exemplar befunden, das unter eigentümlichen Umständen erlegt sei. Es hätte mehrfach wütende Angriffe auf Menschen im Walde unternommen und wäre gelegentlich eines ad hoc veranstalteten Triebes vom Grafen Helldorf auf Vitzenburg an der Unstrut, nachdem es wieder einen Menschen angenommen hätte, heruntergeschossen worden. Noch vor wenigen Jahren hätte der Uhu jährlich regelmässig in der steilen Kalkwand bei Dornburg an der Saale genistet, obgleich ihm ebenso regelmässig die Jungen genommen wären, bis versehentlich eins der Alten erlegt sei, worauf das andere die Gegend verlassen habe. Im Hause Stocks hat in diesem Jahre ein Pärchen Hausrotschwänze gebrütet. Dabei hat ein anfangs vom männlichen Hausrotschwanz immer mit Wut vertriebenes Männchen vom Gartenrotschwanz am Brutgeschäft sich beteiligt, indem es das Männchen des Hausrötels abgelöst hatte. Während dieses den hilfsbereiten „Hausfreund“ sich als Dritten im Bunde hätte gefallen lassen, wäre zwischen diesem und dem legitimen Ehegatten das Verhältniss kein eben freundliches gewesen. *Otis tetrax* ist nach Stocks Angabe neben *Otis tarda* regelmässiger, nicht allzu seltener Brutvogel zwischen Buttstedt und Cölleda, besonders in der Nähe von Olbersleben (Herr Rittergutsbesitzer Zeitschel-Schieben bei Camburg an der Saale teilte mir mit, dass er vor einigen Jahren eine Zwergtrappe im Jugendkleid erbeutet habe). Von meinem Gewährsmann erfuhr ich, dass bei der letzten Invasion der Steppenhühner von diesen einzelne „verlegte“ in der Flur von Eckelstedt bei Camburg gefunden seien. Endlich schilderte mir Herr Stock nach seinen eigenen Beobachtungen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den Star als einen der gemeingefährlichsten Nestplünderer. Teils zerstört er fremde Nester, um bequem zu Nistmaterial für die eigene Wohnstube zu kommen, teils zieht er jungen Vögeln, die er getötet, zum gleichen Zwecke die Federchen aus. Dazu kommt, dass der Starmatz eine leidenschaftliche Vorliebe für die Blüten der Zier-Zwiebelgewächse an den Tag legt und ganze Hyazinthen und Tulpenstengel abbeisst, dadurch bisweilen bemerkbaren Schaden stiftend. Ohne den Star wegen dieser Angaben Stocks ächten zu wollen, kann ich doch nicht umhin, jenen Beobachtungen eine eigene, adäquate hinzuzufügen. Ich habe in diesem Frühjahr zu meiner Verwunderung gesehen, wie ein bei mir nistender Star öfters in das unter dem defekten Dachgiebel befindliche Nest des seit Jahren dort brütenden Baumläufers sehr interessiert hineinschaute, so dass ich, weil ich die Unruhe des Nestbesitzers wohl bemerkte, nahe daran war, den Ruhestörer abzuschiessen. Einmal von meinem eigentlichen Gegenstand abgewichen und das Gebiet der Prospribierung einer Vogelart streifend, muss ich zu meinem Bedauern zur Kenntnis der Leser bringen, dass in einer Sitzung des Vereins der Gärtner in Z. die Parole ausgegeben worden ist: Tod den Drosseln! — weil die es sich herausnehmen, nicht allein immer von Würmern zu leben, sondern als Nachtisch auch mal ein paar Erdbeeren und Weinbeeren zu naschen. Das kommt aber davon, wenn in der „Vogelschutzfrage“ der utilitaristische Gesichtspunkt als der Ausschlag gebende geltend gemacht wird.

Von Eckartsberga setzte ich meine Tour über Gotha und Jena nach Lobeda weiter fort, um mir volle Gewissheit zu verschaffen, ob der gesuchte Vogel dort brütet. Ich habe die Burgruine und die weitere Umgegend, die in ihrem landschaftlichen Gepräge dieselbe Formation aufweist, wie sie der „Reinstedter Grund“ hat, gründlich abgesucht mit dem Resultat: Hier ist *Petronia* als Brutvogel verschwunden.

So waren denn die bisherigen Exkursionen zwecks Findung neuer Nistorte vom Steinsperling erfolglose gewesen. Da entschloss ich mich gelegentlich einer Spritztour nach Friedrichroda jenes Terrain abzusuchen, das zwischen den beiden Gebieten liegt, in welchen noch jetzt der Steinsperling in Thüringen nördlich vom Thüringer Wald als örtlicher Brutvogel feststellbar ist. Das ist das Terrain, das im

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Westen durch die Linie Arnstadt-Gräfenroda (auf ihr liegen Ehrenburg und Liebenstein bei Plaue als die am weitesten östlichen Punkte, wo Salzmann den Steinsperling angetroffen hat) und im Osten durch die Linie Remda-Paulinzella (bis wohin die Schmiedeknechtschen Beobachtungen von Blankenburg-Rudolstadt aus reichen) begrenzt ist. Meine Fahrt führte mich, da ich auf der Hinreise mich mit Salzmann kurz bekannt gemacht hatte, auf der Rückreise von Friedrichroda über Georgenthal an den Ruinen Liebenstein und Ehrenburg vorbei. Hier setzt die Kalkformation wieder ein. Am Spätnachmittage traf ich in Plaue ein, machte mich aber noch auf den Weg, sowohl um die schroffen Hänge östlich von dem Städtchen noch abzusuchen, als auch um noch das hoch und abseits vom Verkehr gelegene Reinsfeld zu erreichen, in der Absicht, frühzeitig am andern Morgen die auf dem das Dorf überragenden und steil gegen dasselbe abfallenden, bis über 600 Meter sich erhebenden kleinen Bergplateau gelegene Reinsburg nach dem Steinsperling zu durchforschen; glaubte ich doch diese Burg noch gut erhalten. In dieser Vermutung sah ich mich gründlich getäuscht. Es sind nur noch an einer Stelle ein paar armselige Mauerüberreste vorhanden. So prächtig auch der Blick von der Reinsburg auf die nähere und fernere Umgebung war, er entschädigte mich nicht dafür, dass ich zwischen Plaue und Reinsfeld, auch nicht in der Nähe der einstigen Burg, nach *Petronia* vergeblich fahndete. So machte ich denn, zumal aus der Ferne der Hohe Kalm herübergrüsste, in dem, wie er mir früher mitgeteilt, Schmiedeknecht das Vorkommen des Vogels vermutete, auf den Weg bis Bahnhof Reda (Strecke Arnstadt-Stadt Ilm), fuhr nach Stadt Ilm und setzte trotz glühender Hitze sogleich die Tour fort auf der langweiligen Strasse von Stadt Ilm an Kahwinden vorbei (wo Schmiedeknecht den Vogel im Dorfe in einem Hause nistend gefunden hatte; für Deutschland ist das der einzige Fall einer derartigen Weise zu brüten), um völlig erschöpft gegen 12 Uhr dem Ziele der langen Wanderung, dem Dorfe Ehrenstein mit gleichnamiger Ruine, mich zu nähern. Da höre ich, im Begriff ins Dorf einzutreten, plötzlich das langersehnte wäh-il. Im Nu war alle Erschöpfung vergessen. Der Vogel sass auf der Firste einer neuen an der Dorflisière stehenden Scheune und liess mich ganz

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nahe kommen, ohne weiter von mir Notiz zu nehmen. Ich suchte nach kurzer Erfrischung den Lehrer auf und bat ihn, nachdem ich ihn mit dem Zwecke meiner Tour bekannt gemacht hatte, mit Tesching mich zu begleiten, da ich den Vogel gern als Belegexemplar gehabt hätte. Hatte doch Schmiedeknecht ihn auf dem Ehrenstein zwar vermutet, aber trotz Suchens nicht gefunden. Wir sahen unsern Vogel nicht sogleich wieder, sondern hörten ihn nur aus einem der Gärten unterhalb der Burg rufen. So stiegen wir denn zu dieser empor, wobei ich hoffte, im wohlerhaltenen Gemäuer den Vogel entdecken zu können. Umsonst. Durch Renovierung derselben vor einigen Jahren und damit im Zusammenhang stehende in mehreren Jahren gehaltene grosse Volksfeste ist der Steinspatz, wenn anders er, woran nicht zu zweifeln ist, früher in der Burg selbst genistet, seit einigen Jahren aus dieser selbst — anscheinend — verscheucht. Durch den Lehrer wurde ich mit einem jungen Landwirt bekannt gemacht, der, früherer Schüler des Institutes in Gumperda, den Vogel schon seit Jahren kannte ohne gerade zu wissen, dass es der Steinsperling ist. Durch einen Fehlschuss von mir scheu gemacht, liess der Vogel — für einige Augenblicke sah ich noch einen zweiten — sich mit Tesching nicht mehr beschiessen, während ihm mit dem Jagdgewehr beizukommen gewesen wäre. Der Vogel trieb sich auf den Spitzen einzelner Bäume in den Gärten umher, um auch mehrfach sich auf dem erwähnten Scheunendache niederzulassen. Hätte mir nicht gar zu knappe Zeit zur Verfügung gestanden und ich nicht an baldigen Aufbruch denken müssen, so würde ich den Vogel wohl doch noch bekommen haben. Jener Landwirt erzählte mir, der Vogel wäre ihm von jeher aufgefallen. Seit Jahren habe er beobachtet, wie der regelmässig in ein und demselben Apfelbaum (er zeigte ihn mir) am Fusse des Burgberges gebrütet habe; ferner, dass er immer nur wenige dieser Vögel bemerkt hätte. Er käme im Frühjahre immer erst dann an, wenn die anderen Vögel schon da wären, wenigstens habe er ihn nie früher gesehen.

So sind denn meine diesjährigen Bemühungen bei allem Misserfolge doch insofern nicht ganz vergeblich gewesen, als ich *Petronia* an einer neuen Oertlichkeit als Brutvogel einwandsfrei habe feststellen können. Ja, nachdem ich den Höhenzug des nach Remda zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

streichenden „Grossen Kalm“, wenigstens zum Teil aus eigener Anschauung kennen gelernt habe, möchte ich bezweifeln, dass Schmiedeknecht mit seiner Vermutung des Brütens von *Petronia* im Kalm Recht hat. Was mich zu diesem Zweifel veranlasst, ist das zwar nicht gänzliche Fehlen von Obstbäumen an den Hängen des Kalm, wohl aber, dass diese zu einzeln vertreten sind; jedenfalls habe ich nichts von der „Obstbaumzone“ entdecken können (an dem von mir gesehenen Teile des Kalm), wie sie im Reinstedter Grunde die Brutzone des Steinsperlings darstellt. Gleichwohl halte ich es für möglich, ja wahrscheinlich, dass ein gründliches Nachspüren in der Umgegend von Stadt Remda zu neuen Fällen der Feststellung des Vorkommens unseres Vogels führen würde. Leider fehlt es noch an zuverlässigen Beobachtern. In der geographischen Uebersicht des örtlichen Vorkommens des Steinsperlings hatte ich auch angeführt, dass Dresser und A. Brehm unsern Vogel auch im Harze beobachtet sein lassen, ohne dass sie jedoch nähere Angaben über Fundort und Beobachter machen, so dass mir das Vorkommen des Vogels im Harz ungewiss, wenn auch keineswegs unwahrscheinlich (zumal am Süd- und Ostrande des Unterharzes) erschien. Da wird denn diese Wahrscheinlichkeit zur Gewissheit erhoben durch folgende Notiz meines Bruders an mich: „Der Steinsperling soll nach Mitteilung des Herrn Liemann, Präparator in Halberstadt, der ihn selbst ausgestopft hat und der eine gute Vogelkenntnis besitzt und ein ganz zuverlässiger Mann ist, im Jahre 1869 von Rentier Kietz-Quedlinburg im oder bei dem Steinholz auf einem kalkigen, beziehungsweise steinigen Höhenrücken zwischen Quedlinburg und Halberstadt geschossen sein. Herr Liemann hat niemals vorher einen solchen Vogel erhalten und hat ihn auch nachher nicht wieder erhalten. Deswegen hatte er sich an einen naturwissenschaftlich gebildeten Mann gewendet, der ihm den Vogel bestimmte.“

Die Brutplätze des Kranichs in Deutschland.

(Teilweise nach den von dem Geh. Hofrat Dr. H. Nitsche nachgelassenen Papieren.)

Von W. Baer in Tharandt.

(Fortsetzung.)

4. Physiognomisch-botanische Charakteristik der Brutplätze.

Im äussersten Norden von Mecklenburg-Schwerin und dem angrenzenden Vorpommern dehnen sich grosse Wälder aus: die Rostocker

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Lindner C.

Artikel/Article: Nachtrag zu meinem vorjährigen Aufsatz über den deutschen Steinsperling (Petronia petronia). 398-410